

den, eine herrliche Tafel, gleich der feinigen, zu halten. Ganz genau verbunden ist dies mit der Warnung B. 4. Strebe nicht reich zu werden: denn dem Reichthume ward zu allen Zeiten von Vielen hauptsächlich in dieser Absicht, um den Gaumen kitzeln zu können, nachgetrachtet. Sehr richtig ist nun die B. 3. angegebne Ursache, weswegen man Gerichte, wie nur ein Reicher sie herbeischaffen kann, sich nicht wünschen solle: es ist trügende Speise, eine Speise, welche Vergnügen zu gewähren scheint und es doch nicht gewährt. Durch die Gewohnheit nämlich werden dem reichen Manne seine kostbaren Schüsseln gleichgültig, und noch mehr sind seine Sorgen und Unruhen Schuld daran, daß sie ihm keineswegs so schön schmecken, als ein Andrer wohl denkt.

So ist es gar nicht nöthig, in den drei ersten Versen mit Schultens eine Allegorie anzunehmen, so daß z. B. דוממו cupediae ein Symbol abgeben favorum bonorumque exquisitorum cum reliquis lautitiis, quibus aulae (denn ein König soll לורו sein) circumfluunt. Auf eine solche Künstelei fiel er, weil er, mit Andren, glaubte, die bei einem vornehmen Mahle sich regende Begierde werde bloß als auf die Gerichte dieses Einen Mahles gehend beschrieben: hiebei kamen ihm, und nicht mit Unrecht, des Schriftstellers Warnungen übel angebracht vor, weshalb er denn den geliebten *aspectum altiore*, wie er's nennt, anwenden zu müssen vermeinte.